

# Fürsorge für Taubstumme

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein gutes Wort!

— Aus „Augenmensch und das Schöne“ von Dir. Baldrian in Wien. Mit Recht nennt man den Gehörlosen einen „Augenmenschen“, denn das Auge muß ihm Ersatz sein für das Hören. So wird das Auge für den Tauben bis zu einem gewissen Grad auch Vermittler und Erwecker seines Denkens, Fühlens und Wollens. Er schuf sich auch einen sichtbaren Ausdruck für Gedachtes, Gefühltes und Gewolltes durch Mienenpiel und Gebärde. Werktätige Freunde des Gehörlosen fanden aber einen Weg, ihn das Sichtbare auch durch die Sprache erkennen und selbst sprechen zu lassen. Und das ist eine Kunst! Aber trotz aller Kunst bleibt dem Tauben die Welt des Tones vollständig verschlossen. Man stelle sich einmal vor, was das bedeutet: nie den Gesang des Menschen, der Glocken Klang und der Orgel Brausen zu hören, nie des Mütterleins Stimme, der Gattin oder des Gatten zu vernehmen, überhaupt von all' den freundlichen Tönen lieber Familienglieder zeit lebens ausgeschlossen zu sein! Dieser Ausfall eines so großen Teiles des Schönen, Freudenbringenden und Beredelnden, des Klang- und Tonschönen in der Natur, in Sprache, Lied und Musik sollte soviel als möglich auszugleichen versucht werden: dadurch, daß dem Gehörlosen oft Gelegenheit geboten wird, sich zu freuen an der schönen Natur, an edlen Bildern und lehrreichen Vorträgen. „Mehr edle Freuden!“ Und vieles wird leichter ertragen, auch die Bürde der Taubheit. In dem Bestreben, dies zu ermöglichen, werden von Fachlehrern Lehrspaziergänge und Schülerwanderungen gefordert. Die Gehörlosen werden dadurch allmählig Fühlung erhalten mit der Natur und werden lernen, sich am Schönen zu freuen. In diesem Sinn kann der Taube auch dem „Sport“ mit Maß huldigen, sei es als Bergsteiger, Schwimmer, Ruderer, Turner, und in froher Geselligkeit Leib und Seele teilhaftig werden lassen der belebenden, erfrischenden und veredelnden Zauberkraft der Natur. Ein Wort noch über den Kinofilm. Daß dieser auf den „Augenmenschen“ ganz besonderen Reiz ausübt, ist sehr natürlich, denn er vermittelt dem Auge alles, was zum Verständnis erforderlich ist, ohne das Wort zu benötigen. Die lückenlose, bildhafte Entwicklung der Handlung, die Pracht und Verschwendung in der Ausstattung des Dargestellten nehmen die Sinne gefangen. Der

Film ist das Theater der Gehörlosen. Damit aber der Kino nach Schillers Mahnung zur „moralischen Anstalt“ werde, müssen die Gehörlosen solche Vorführungen meiden, die die niedern Triebe und Instinkte wecken, und nur diejenigen ansehen, die den Geist veredeln und die Bildung fördern.

Mögen alle, denen das geistige und seelische Wohl der gehörlosen Mitmenschen am Herzen liegt, im angedeuteten Sinn dazu beitragen, daß das Schöne und Gute des Tauben Herz erfasse und erfreue und ihn so den Daseinskampf leichter führen lasse!

## Sürsorge für Taubstumme

**Turbenthal.** (Aus dem Bericht 1925). Wir haben im Frühling fast nur sehr schwache Schüler aufgenommen, die in Erziehung und Pflege viel Arbeit verursachen. Die Artikulationsklasse war mehr Kindergarten als Schulklasse und unsere großen Bemühungen, Sprache zu erzeugen, waren erfolglos. 5 Kinder müssen auf Schluß des Schuljahres als bildungsunfähig wieder entlassen werden. Die geistigen Kräfte fehlen, und da der Nürnberger Trichter unter unserem Mobiliar nicht zu finden ist, stehen wir machtlos da.

Wie manchmal drängte sich mir, gerade im Hinblick auf diese schwache Klasse, der Wunsch nach einem Kindergarten für taubstumme Kinder auf, wie er im Ausland an manchen Orten besteht, wo die Kinder schon mit 5 Jahren Aufnahme finden, auf ihre Fähigkeiten geprüft und für den Taubstummenunterricht vorbereitet werden. Dieser Kindergarten wäre nicht nur für unsere Anstalt eine große Entlastung, denn da alle 5jährigen Taubstummen aufgenommen würden, blieben die Schwächern bei uns, die Begabten würden den Anstalten in ihrem Heimatkreis überwiesen. Es ist natürlich nicht gesagt, daß gerade Turbenthal diesen Kindergarten haben muß; der Zweck wird erreicht, mag das Werk geschaffen werden, wo es ist. Aber kommen muß es.

Zu unserer großen Freude meldete sich für Frä. L. Marthaler, die auf Schluß des Jahres 1924 die Anstalt verließ, Frä. E. Neukomm, welche schon von 1916—1920 bei uns lehrte und dann ein anderes Wirkungsfeld suchte. Gerne nahm sie die freiwerdende Stelle an und fügte sich gleich, als wohlvertraut, in Schule

und Haus ein. Herr Lehrer R. Schelling wünschte nach 2 Dienstjahren den normalen Kindern zu dienen, und ließ sich auf die lustigen Höhen von Sternenberg wählen. Frä. R. Martin fand Gefallen an dem Spezialgebiet des Unterrichts, verließ aber die Anstalt, um sich am heilpädagogischen Seminar ein besseres Rüstzeug für den Beruf zu holen. Frä. J. Wintsch, die in der Vorstufe mit Ausdauer und Geschick wirkt, blieb uns treu.

An Stelle von Frä. Martin wählte die Kommission Frä. B. Koblert, Lehrerin von Schaffhausen; die Lehrstelle wurde besetzt durch Herrn E. Thurnheer, der als Lehrersohn in der Taubstummenanstalt St. Gallen aufgewachsen und sich nach dem Seminaraustritt 2 Jahre dort lehrend betätigt hatte. Der Vorsteher weiß die treue Mitarbeit der Lehrkräfte wohl zu schätzen, freut sich ihrer emsigen Tätigkeit und dankt ihnen herzlich dafür.

Sonst nahm das Jahr einen ruhigen Verlauf; in die strenge Arbeitszeit brachten Ferien und Feste verschiedener Art Abwechslung. Schon Wochen vorher lassen die freien, zeichnerischen Leistungen erkennen, welches Fest, welcher Anlaß bevorsteht. Bald nach Neujahr wird auf jedem Feschen Papier Fastnacht dargestellt; dann tritt der Osterhase in allen möglichen Arten auf; es ist verwunderlich, wie oft bei schwachen Schülern Fertigkeit und Phantasie zum Ausdruck kommen. Der Jahrmarkt im Frühling und Herbst wird mit Reitschulen und Verkaufsständen illustriert. Ganz besonders zahlreich sind dann die Klauszeichnungen, und wenn er kommt, wird er mit den verschiedensten Bildern überrascht. Und nach dem Klaus kommt der Christbaum an die Reihe. Manches schwache Kind, das nicht sprechen und schreiben kann, drückt seine Wünsche (wenn auch noch so mangelhaft) in Zeichnungen von Gegenständen unter dem Weihnachtsbaum, aus.

Diesem freien Zeichnen lassen wir vollen Spielraum, Tafel, Backpapier, die Rückseiten von Tapetenmustern, ja sogar Türen und Wände werden — wenn nicht rechtzeitig gemehrt wird — verwendet. Und wenn auch meist der in aller Kindlichkeit gezeichnete Gegenstand erkannt wird, fehlt den Schülern oft die Fähigkeit, Vorlagen von der Wandtafel abzuzeichnen. Bei ihnen kommt eben das innere Schauen zum Ausdruck und damit das Interesse am Stoff. Was er selbständig zeichnet, das ist ein Willensakt, das Bestreben, ein inneres Bild zur Darstellung zu bringen; es ist ein Drang zur

Außerung der Gedanken; das Nachzeichnen ist ein „Müssen“, das keinen Widerhall findet.

Im Allgemeinen leiden unsere Kinder an schwachem Gedächtnis, was sie aber selbst erlebten und was ihnen dabei angenehme Gefühle erweckte, das haftet fest.

Durch Anfrage eines „Geschäftsmannes“ nach Erstellung von Meisenfuttersäckli wurden einige Knaben von Lehrerinnen in die Kunst des Filetstickens eingeführt. Nach manchen Mißerfolgen gelangen die Muster zur Befriedigung des Auftraggebers und wir fingen mit der „Fabrikation“ an, allein der „Geschäftsmann“ hüllte sich in Schweigen und wir suchen nun für das Lager von etwa 400 Säckli à 25 Rp. Abnehmer.

Mit dem Ertrag aus Garten und Acker dürfen wir zufrieden sein. Nur der Obsterttrag war sehr gering. Von etwa 60 Obstbäumen trugen wir drei Zainen Obst in den Keller und der Kirschbaum trug eine einsame Kirsche. Die Hurden blieben leer und meisten konnten wir nicht. So ging der alkoholfreie Most zur Reige und kommt nur noch Sonntags auf den Tisch.

Doch wir wollen und dürfen nicht klagen; blieben wir doch vor Epidemien und Katastrophen bewahrt, hatten unser täglich Brot reichlich und durften arbeiten. Arbeitslosigkeit wird in unserer Anstalt, auf unserem Wirkungsfeld nie eintreten, und wenn wir auch bei vielen Kindern das Ziel nicht erreichen, so ist die Arbeit an ihnen nicht umsonst gewesen. Wir konnten wieder drei Zöglinge konfirmieren. R. W. kam nach Hause, M. S. und A. M. siedelten ins Heim über und schauen als angehende „Herren“ auf die Anstaltszöglinge herunter. Aber auch diejenigen Kinder, die zu schwach sind, in Religion unterrichtet zu werden, die wir nicht zu Gott und Jesus führen können, auch diese werden nicht verloren gehen; die den Heiland nicht finden können, die sucht und findet Er. (Schluß folgt.)

**Für Taubblinde.** Von einer ungenannt sein wollenden Wohltäterin sind dem Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen dieser Tage 18,000 Fr. überwiesen worden. Diese Summe soll den Grundstock bilden für eine Schweizerische Stiftung für Taubblinde. Für die Taubblinden, diese überaus bedauernswerten Dreisinnigen, die gebannt sind in Dunkel und Stille, bestand bis jetzt noch keine spezielle Stiftung. Wir sind daher der edeln Wohltäterin dankbar, daß sie uns durch ihre hochherzige

Schenkung ermöglicht, für die so Schwergelprüften künftig noch besser zu sorgen. Vielleicht vermag das Schicksal dieser Vermissten noch mehr fühlende Seelen zu bewegen und zur tätigen Hilfe anzuregen, so daß in nicht allzuferner Zeit ein Schweizerisches Taubblindenheim gegründet werden kann. Ein Wunsch, den die Taubblinden schon lange hegen und für dessen Verwirklichung sie dankbar wären  
 Direktor B. Utherr, St. Gallen.

**Aus Taubstummenanstalten**

**Freiburg-Guinzet.** Die Schüler der Taubstummenanstalt Guinzet haben ihr Examen Mittwoch den 14. Juli zum Schuljahresschluß bestanden unter der Leitung von Schulinspektor Mr. Koffet, und unter Anwesenheit der Herren Staatsräte Pythou und Buchs; ferner waren anwesend Herr Schouwen, Schulinspektor von La Singine; Herr Häppler, Pfarrer in Villars s. Glâne und Präsident des St. Josephvereins, der es sich zur Aufgabe machte, einen Teil des Kostgeldes für unbemittelte Freiburger zu bezahlen; Domherr Brasey, Ältester des freiburgischen Dekanates; Herr Pfarrer Berjet v. Grejerz und mehrere andere Freunde.

In seinem Bericht sprach Herr Inspektor Koffet von den unvergleichlichen Schwierigkeiten, welche die Taubstummenhule zu bestehen hat. Die Schule zählt 57 Zöglinge, wovon 50 Freiburger. Der Schulinspektor Koffet konstatierte mit Freude die bemerkenswerten Resultate. Die Führung der Hefte wurde besonders bewundert.

Herr Staatsrat Buchs verdankte im Namen der Regierung den Lehrschwestern ihre Hingabe und ihre unermüdete Arbeit, die sie zur Erziehung dieser Kinder aufwandten.

Vor einer erstaunten Zuhörerschaft, daß von Kindern, die in ewiger Stille leben, solche Resultate erzielt werden können, spielten die Zöglinge ein kleines Theaterstück. Dann dankte der Herr Pfarrer von Villars (M. Häppler) allen denen, die dem guten Werk Interesse entgegenbringen und spricht den Wunsch aus, daß die ganze Bevölkerung dem Institut von Guinzet Aufmerksamkeit und Wohlwollen entgegenbringen möge. —

**Schweiz. Fürsorgeverein für Taubstumme**  
 Mitteilungen des Vereins und seiner Sektionen

**Kurzer Jahresbericht 1925.**

(Schluß.)

**3. Auszug aus der Jahresrechnung 1925.**

**Einnahmen:**

Jahresbeiträge . . . . .	Fr. 5332. —
Legate und Gaben . . . . .	" 761. —
Anteil der Anormalen-Bundes-	
subvention . . . . .	" 1000. —
Zinserträge . . . . .	" 1045. 55
<b>Zusammen</b>	<b>Fr. 8138. 55</b>

**Ausgaben:**

Honorar des Sekretärs . . . . .	Fr. 3700. —
Porti, Telephon, Bureauimiete,	
Bibliothek und andere Unkosten	" 1989. 75
Sitzungsbesen (inbegr. Bundes-	
feier-Sitzungen) . . . . .	" 507. 45
Bergütungen u. Unterstützungen	" 543. 75
Defizit der Taubstummenzeitung	" 474. 56
<b>Zusammen</b>	<b>Fr. 7215. 51</b>

**Bilanz:**

Einnahmen . . . . .	Fr. 8138. 55
Ausgaben . . . . .	" 7215. 51
<b>Saldo</b>	<b>Fr. 923. 04</b>

**Merktafel für das Jahr 1926.**

**Zentralvorstand des**

**„Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“:**

- Präsident: Dr. Preiswerk, Muristrasse 72, Bern.
- Vize-Präsident: Pfarrer Müller, Birrwil.
- Sekretär und Aktuar: Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern.
- Kassier: R. Benteli-Hänni, Negertenstr. 7, Bern.
- Beisitzer: Prof. Dr. F. N. Rager, Freiestraße 20, Zürich VII.
- " Welsche Schweiz: (vakant).
- " J. Hepp, Direktor der Blinden- und Taubst.-Anstalt, Zürich-Wollishofen, Frohalpstraße 78.
- " Pfarrer Knittel, Berg (Thurgau).